



WEGBEGLEITER

Information und Unterstützung für trauernde Mütter, Väter, Geschwister, Großeltern und alle, die mit dem Tod eines Kindes leben müssen

Sommer 2017

**Liebe trauernde Mütter und Väter,
liebe Geschwister und Großeltern,
liebe Freunde und Förderer des Vereins,**

„Dem Gehenden schiebt sich der Weg unter die Füße ...“, dieser Satz bewahrheitet sich immer wieder. Wenn wir uns auf den Weg machen in unserer großen Trauer um das verstorbene Kind oder den verstorbenen Bruder, der Schwester, gerade jetzt im anbrechenden Sommer in der Natur, werden wir Neues entdecken und erfahren: Gemeinschaft, Austausch, ein Stückchen Halt im Miteinander und bekommen so eine Ahnung davon, dass es auch für uns einen Weg gibt. Kleine Schritte sind es zunächst, aber es sind Schritte, und darauf kommt es an.

Wir wünschen allen ein heilendes Miteinander-Unterwegssein, bei dem Licht und Wärme nicht nur äußerlich erkennbar und erfahrbar wird.

**Vorstand, Geschäftsstellenleitung und
Redaktionsteam des Wegbegleiters**



Oft vergessen – auch Geschwister trauern

Jeden zweiten Dienstag im Monat begleite ich das Treffen der erwachsenen Geschwister in der Geschäftsstelle des Vereins am St.-Wolfgang-Platz. In der Vorbereitung darauf

koche ich Tee und bringe ausreichend Gläser und Tassen in den Gruppenraum. Welche neuen Teilnehmer haben sich angemeldet, welche Geschichten bringen sie mit, wie werden sie reagieren, wenn sie von ihrer eigenen Betroffenheit in der Vorstellungsrunde erzählen sollen? Welche Fragen oder Themen sind vom letzten Gruppentreffen noch offen oder unbesprochen geblieben? Welche Jahrestage gab es seit dem letzten Treffen? Diese Gedanken und Fragen gehen mir durch den Kopf, während ich den Gruppenraum für das Treffen der erwachsenen Geschwister vorbereite. Es ist ein Treffen von Gleichgesinnten, von jungen Erwachsenen, die ein gemeinsames Schicksal teilen: Sie alle haben einen Bruder oder eine Schwester verloren. Manche von ihnen kommen erst seit kurzem in die Gruppe und sind noch ganz wund vom Schmerz über den Verlust. Andere gehören zu den erfahrenen Teilnehmern und schätzen die monatlichen Gruppentreffen als wichtigen Fixpunkt in ihrem Kalender, als Zeit für sich, für die eigene Trauer um die gestorbene Schwester, den gestorbenen Bruder.

Was verbindet diese Menschen so intensiv, dass sich viele von ihnen auch außerhalb der Gruppentreffen begegnen, sich verstehen, befreundet sind? Es ist nicht nur der ähnliche Verlust oder der Mangel, der seit dem Tod in das Leben dieser Geschwister getreten ist. Es sind vor allem die achtsame Wertschätzung, die sich die Teilnehmer entgegenbringen, und das empathische Interesse am anderen – beides ist auch für neue Gruppenteilnehmer sofort spürbar. Vielleicht hängt das damit zusammen, dass trauernden Geschwistern oft und meist auch schnell die Relevanz der eigenen Trauer vom Umfeld abgesprochen und in den Schatten der Trauer der Eltern geschoben wird. „Wie geht’s denn Deinen Eltern?“, wird dann gefragt. Selten fragt jemand nach der eigenen Trauer, dem eigenen Fertigwerden mit dem Verlust. Dieser wird in der Gruppe aufgefangen. Neben der Trauer und dem Vermissen geht es auch immer wieder um die Notwendigkeit, sich im eigenen

Leben und im Familiensystem neu zurechtfinden zu müssen. Bin ich jetzt ein Einzelkind?

Wenn ein Mensch stirbt, erhält der überlebende Partner eine neue Bezeichnung für seinen familiären Status. Wenn Eltern sterben, lassen sie Waisen oder Halbwaisen zurück. Doch wenn ein Bruder oder eine Schwester stirbt, ändert sich für das zurückbleibende Geschwister semantisch nichts. Geschwister verlieren mit dem Tod der Schwester oder des Bruders aber mehr, als ihrem Umfeld oft klar ist: Sie verlieren einen wichtigen, manchmal lebenslangen Verbündeten, vielleicht den ersten Seelenverwandten. In jedem Fall aber verlieren sie Anteile ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Denn geschwisterliche Beziehungen sind die längsten, die wir in unserem Leben führen.

Auch wenn sich die Themen, die betroffene Geschwister in der Gruppe miteinander teilen, immer wieder ähneln, so macht doch die Einzigartigkeit der Teilnehmer in ihrer Trauer jedes Gruppentreffen zu etwas Besonderem. Zu sehen, wie sich einander fremde Menschen achtsam und wertschätzend in ihrem individuellen Trauerprozess begegnen, sich stützen und begleiten, wie das Netz, das die Gruppe alle vier Wochen erneut spannt, die Ängste, den Schmerz und die Bedürfnisse des Einzelnen aushält und trägt, ist für mich die Essenz von Sich-Begegnen. Der Grund, warum ich diese Botschafter für gutes Trauern begleiten möchte.

Christina Enöckl

Geschwister

Wochenende für trauernde Geschwister vom 23. – 25. Juni 2016 im Kloster Bernried am Starnberger See

Während der Anreise war mir schon etwas mulmig zumute: Wie würde es wohl sein, mit Fremden über meinen verstorbenen Bruder zu sprechen? Ja, vielleicht sogar vor ihnen in Tränen auszubrechen? Aber allein das Gefühl, dem Alltag zu entfliehen und sich bewusst Zeit zu nehmen für die Erinnerung, bestärkten mich in meinem Entschluss an dem Wochenende teilzunehmen. Für die erste Vorstellungsrunde sollten wir aus natürlichen Materialien aus dem Klostergarten eine „Visitenkarte der Seele“ gestalten - der Einstieg fiel mir dadurch erstaunlich leicht. Die Steine, Blumen, Hölzer etc. hatten mir mit ihren verschiedenen Beschaffenheiten geholfen, meine Emotionen greifbar zu machen und sie in Worte zu fassen. Nach einer geselligen Runde im Freien begab ich mich auf

mein Zimmer, um ein bisschen in die umfangreiche, zur Verfügung stehende Literatur hinein zu schmökern.

Am Samstagvormittag waren wir dazu eingeladen, unserer Kreativität freien Lauf zu lassen: Aufgabe war es, einen „Lebensbaum“ zu entwerfen. Die Wurzeln sollten darstellen, was unsere Kindheit geprägt hat, der Stamm wo wir mit unserer Trauer heute stehen. Die Baumkrone stand symbolisch für die Früchte unseres Lebens und unserer Erfahrung, also für das was man mitnehmen kann aus all dem Leid und dem Schrecken (wenn man überhaupt sagen kann, dass so ein großer Verlust für irgendetwas von Nutzen sein kann). Es hat gut getan, in alten Erinnerungen zu schwelgen, sich Zeit zu nehmen und sich der Veränderungen bewusst zu werden.



Foto: Dorothea Böhmer

Nach dem Mittagessen fuhren wir in den Hochseilgarten und begaben uns nach einer kurzen Einweisung in Zweier-Teams in schwindelerregende Höhen. Ein plötzliches Gewitter mit Starkregen und Weltuntergangsstimmung zwang uns zum Abbruch und brachte uns leider etwas zu schnell an unsere Grenzen. Dennoch hatte man die Möglichkeit über sich hinauszuwachsen und neuen Wegen zu vertrauen und somit bleibt auch dieser Programmpunkt in durchweg positiver Erinnerung.

Am Abend war blindes Vertrauen in unsere Hände gefragt. Aus Ton sollten wir mit geschlossenen Augen dem „Leben“ und dem „Tod“ Gestalt verleihen und letztendlich eine Verbindung zwischen beiden schaffen. Überraschenderweise fiel es mir wesentlich leichter, mit den Händen etwas zu formen, als es verbal auszudrücken. Obwohl ich sehr erschöpft war, traf ich mich abends mit einem Teil unserer Gruppe auf einer Sonnenwendfeier, die nur einen Katzensprung entfernt war.

Am Sonntag hielten wir Kurs auf das Thema „Loslassen“. Den Abschluss bildete ein Ritual, bei dem wir beschriftete Steine und Luftballons

mit Botschaften und Wünschen an unsere Geschwister im Starnberger See versenken bzw. fliegen lassen sollten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die kreativen Übungen und der intensive Austausch zwischen uns Betroffenen sehr bewegend waren. Besonderer Dank geht an die Leiter Stefanie Leister und Jan Tobias Fischer, die es wunderbar verstanden mit viel Feingefühl und Gespür auf jeden Einzelnen individuell einzugehen. Wir haben uns allzeit gehört und gut aufgehoben gefühlt. Danke dafür!

Sandra Schwarz und Tine Königsbauer



Geschwistertrauer - Ein Interview

Liebe Elisabeth, Dein Bruder Rupert ist im Juli 2015 bei einer Hochtour im Wallis abgestürzt und tödlich verunglückt. Wie hat sich dein Leben verändert?

Gegenwart und Zukunft haben sich verändert. Ich habe immer sehr viel von meinem Bruder erzählt – da gab es so viele lustige Geschichten und viel zu lachen. Vor allem bei Leuten, die ich gerade erst kennenlerne, bin ich damit nun sehr zurückhaltend. Außerdem habe ich mir immer eine gemeinsame Zukunft mit meinem Bruder vorgestellt. Dass wir unweit voneinander mit unseren Familien leben und alt werden. Das gibt es jetzt nicht mehr.

Wurde die Trauer Deiner Eltern anders wahrgenommen als Deine?

Ja schon. Meistens war da die Frage „Wie geht es Deinen Eltern?“ oder „Wie geht es der Freundin Deines Bruders?“, aber selten danach, wie es mir geht. Ich habe einmal gehört, wie eine Kollegin meines Vaters ihn fragte „Ach, hatten die beiden ein gutes Verhältnis?“, so als würde sie einen Grund suchen, warum auch ich traurig bin. Mir hat es immer gutgetan, wenn ich gemerkt habe, dass jemand weiß, wie wichtig mir mein Bruder war und mir auch gezeigt hat, dass er das weiß.

Wie geht Ihr als Familie mit der Trauer um?

Die Trauer meiner Eltern kann ich gut aushalten, weil wir viel darüber sprechen, wie es uns geht, aber auch andere Themen ausreichend Platz finden. Wenn einer erzählt, dass es ihm gerade relativ gut geht, kann der andere aus der Familie trotzdem äußern, dass es bei ihm

gerade anders ist. Beides hat Platz. Das schätze ich sehr.

Wie war Deine erste Teilnahme am Geschwistertreffen?

Beim ersten Termin habe ich versucht, mich ganz frei von Erwartungen zu machen, weil ich nicht wusste, was auf mich zukommt, aber mir anhören wollte, wie es anderen mit ihrem Verlust geht. Eigentlich wollte ich beim ersten Treffen noch gar nichts von mir erzählen, weil ich mich dazu nicht im Stande fühlte. Ich habe es dann doch gemacht, weil ich mich wohl gefühlt habe, es gepasst hat und einfach raus musste (lacht).

Was hat Dich motiviert, nach dem ersten Mal wiederzukommen?

Für mich ist bei den Treffen wichtig, dass das Zeit ist, die ich mir für meine Trauer nehme. Wenn ich in der Arbeit viel zu tun habe oder sonst viel los ist, brauche ich Momente, wo ich auf meine Trauer schauen kann. Deswegen tut es mir gut, in die Gruppe zu gehen. Mich regen die Treffen und die Geschichten der anderen zum Nachdenken an und schärfen den eigenen Blick – auch auf Gutes, was im Leben passiert. Gerade wenn neue Teilnehmer erzählen, merke ich, wie weit ich auf meinem Trauerweg schon gekommen bin und wie sehr sich meine Trauer bisher verändert hat. Die Gruppe ist wie ein Zeitmesser für meine eigene Entwicklung.

Was würdest Du einem frisch betroffenen Geschwister sagen?

Verschließe Dich nicht! Rückzug ist verständlich und wichtig, aber hör nicht auf, Dich mit anderen Menschen zu treffen! Verschließe dich nicht davor, dass an anderer Stelle das Leben weitergeht, auch wenn man sich das für sich selbst anfangs nicht vorstellen kann.

Was würde Dein Bruder zu Dir sagen?

Ich glaube, er wäre stolz auf mich, weil ich versucht habe, im Leben zu bleiben. Er wäre stolz, wie wir in der Familie miteinander umgehen, denn es ist keiner verloren gegangen. Für mich ist das Thema Berg noch viel wichtiger geworden und das fände er gut (lacht).

Vielen Dank für das Interview.

Christina Enöckl

Erfahrungsberichte

**„Ich wollte so gerne mit Dir alt werden.“
Wie Geschwister und Freunde den Tod eines Frühverstorbenen erleben**

„Ich wollte doch so gerne mit Dir alt werden.“ Im Gedenkbuch für meinen frühverstorbenen Sohn Max stehen Sätze wie dieser. Tief bewegte und tief bewegende Sätze. Sie drücken Rat-

losigkeit und Verzweiflung aus. Eltern, die ein Kind verloren haben, werden in aller Regel von der Anteilnahme von Nahestehenden getragen. Wer aber hilft den Geschwistern und Freunden, die auf eigene Weise ratlos vor dem Unfassbaren stehen?

Unter den rund 200 Personen, die zur Grablegung von Max auf den Münchner Nordfriedhof gekommen waren, waren weit mehr als die Hälfte aus der Altersgruppe des Verstorbenen: ein Geschwister, viele Freunde, viele ehemalige Schulkameraden und Kollegen, die ihre Tränen kaum unterdrücken konnten oder einfach laufen ließen. Blumen und Sand aus kleinen Schälchen fielen als „letzter Gruß“ auf den Sarg. Beim anschließenden gemeinsamen Essen wagte der eine oder andere die Frage: „Hast Du gemerkt, dass es Max schlecht ging?“ Einhellige Antwort: „Nein“. So auch die Freundin, mit der der Verstorbene die Nacht vor der Nacht verbrachte, die seine letzte bei vollem Bewusstsein werden sollte. Acht Wochen noch lag er nach einem Herzinfarkt im Wachkoma in einer Münchner Klinik. Dann war seine irdische Reise zu Ende. Sein älterer Bruder nahm uns Eltern die kaum zu ertragende Verantwortung ab, den Ärzten als Mitentscheider zur Verfügung zu stehen, wenn es darum gehen sollte, ob die Apparate, die Max' Leben verlängerten, weiter laufen oder abgeschaltet werden sollten. Sein Bruder war bei ihm, als Max starb.

Max nahm sein Leben manchmal schwer, zu schwer. Er war beruflich erfolgreich, aber doch irgendwie unzufrieden. Wenn er bei mir, seinem Vater, zu Besuch war und wir gemeinsam Gitarre spielten, legte er das Instrument oft einmal zur Seite, streckte sich auf der Couch aus und schlief sofort ein. Sehnsucht nach Ruhe? Sehnsucht nach Angenommen-Sein? Max war Künstler, Musiker. Er hatte mit seinem älteren Bruder eine eigene Band. Sie spielten Heavy Metal. Max spielte die Lead-Gitarre und sang. Er haute Worte und Töne fast ekstatisch heraus. Wenige Tage vor seinem vorzeitigen körperlichen Ende auf dieser Welt, hatte er einem Freund beim Umzug geholfen, schwere Kartons in den vierten Stock des neuen Domizils des Freundes geschleppt. Er hatte keinen Moment geklagt. Niemand weiß, wie ihm zu Mute gewesen sein mag.

„Ich wollte doch so gerne mit Dir alt werden.“ Diesen Freund kannte Max seit der gemeinsamen Kindergarten-Zeit. „Wir haben noch nie Streit miteinander gehabt“, sagten beide übereinstimmend und stolz über den gemeinsamen Lebenslauf. Mir war am Grab bald klar, dass meine Trauer nur ein Aspekt einer hundertfachen Trauer war. Ich schaute öfter zu meiner

geschiedenen Frau hinüber, die auf den Arm unseres älteren Sohnes gestützt die schwerste Stunde in unserem Leben tapfer ertrug.

Max' Halbbruder Paul, der damals vier Jahre alt war, hatte ich nicht zum Trauergottesdienst und zur Beerdigung mitgenommen. Wir sind einige Tage später auf den Friedhof gegangen und haben Wasser auf Kränze und Blumen gegossen, und ich habe ihm alle Fragen beantwortet, die von ihm kamen. Seither waren wir nicht mehr gemeinsam dort. Gelegentlich kam bei Paul eine Erinnerung an den Bruder hoch, den er sehr gerne gemocht hatte. „Ich hätte so gerne mit ihm noch mal Fußball gespielt“, meinte er kürzlich.

Den älteren Bruder und einige Freunde habe ich, so gut es ging, in der Folgezeit begleitet, und ihnen geraten, sich medizinisch durchchecken zu lassen. Keiner wusste, dass vom Lebensalter 35 an die Krankenkassen in bestimmten Abständen die Kosten übernehmen. In der Nähe von Max' Grab sind sechs Grabstätten von jungen Menschen, denen ich beim Friedhofsbesuch immer meine Reverenz erweise.

Heinz Brockert

Warum laufen, warum weitergehen?

Auf der Suche nach einem Weg, mit meiner Trauer zu leben, habe ich mich gefragt: „Was tut mir gut?“ Die Antwort habe ich bei meinen unzähligen Spaziergängen gefunden: Laufen – einfach nur laufen.



Foto: Andrea Schmidl

Die Idee, einen Fernwanderweg zu gehen, war entstanden. Es sollte aber ein stiller Weg sein, ohne eine Vielzahl an Pilgern, und so kam ich auf den Maximiliansweg: Nicht weit weg von zu Hause, das schnell erreichbar ist, wenn ich es nicht mehr ertragen sollte.

Unser geliebter Sohn Christoph, 13 Jahre, der am 13.11.2014 bei einem Unfall plötzlich ums Leben kam, sollte auf jeden Fall emotional da-

bei sein, er hat die Berge wie ich geliebt. Ihm wollte ich nah sein, unsere Energien sollten verschmelzen.

Am 27.6.2016 ging es los, ich war über mich selbst überrascht, dass ich diesen Schritt tatsächlich wagte. Mein Körper, mein Geist waren am Anfang völlig auf den Weg und meine Schritte konzentriert. Erst als ich mich zu Pausen gezwungen habe, konnte ich mein Kind und meine Traurigkeit spüren, aber auch die Schönheit der Natur bewundern. Ich war stolz diese erste Etappe geschafft zu haben, ganz allein, ohne Hilfe. Mit Schmerzen im ganzen Körper, jedoch bei herrlichem Sonnenschein ging es weiter. Meine Gefühle drehten sich wie im Karussell. Von tief traurig, voller Sehnsucht, kraftlos und einsam bis hoffnungsvoll, kraftvoll, glücklich und Vertrauen in mich und die Welt.

Der Gedanke ans Aufgeben kam plötzlich, hat sich eingefressen und wollte nicht gehen. Es hat so viel Anstrengung gekostet, es nicht zu tun, aber die Entscheidung war richtig, das Laufen und die Zeit, über sich und das Leben danach (ohne Christoph) nachzudenken, ist ein Geschenk. Nirgendwo sonst, außer in den Bergen, können meine Augen und mein Herz strahlen. Dort ist mein neuer Anfang, das kann ich nun spüren, dort kann ich schöne Momente genießen, Freude empfinden, aber auch mit einer Heftigkeit um mein Kind trauern, weinen, lieben. Beim Laufen kann ich alle Gefühle zulassen, muss keine Rücksicht nehmen. Alles ist gut, so wie es ist.



Foto: Andrea Schmidl

Mein Maximiliansweg war die richtige Entscheidung. Nach 10 Etappen bin ich nach Hause gefahren. Es war eine tolle, wichtige Erfahrung für mich: Offen für Neues und für andere Menschen sein, Gutes spüren und erkennen, mit dem Herzen sehen, mit einem Lächeln bezaubern.

Danke lieber Christoph, dass mich deine Liebe und Gedanken begleitet und beschützt haben. Danke an meinen lieben Mann, Thomas, für deine Liebe und dein Vertrauen.

Andrea Schmidl

Aus der Region

Der Frühling ...

... war für mich jahrelang eine schlimme Zeit: Die warmen Sonnenstrahlen, der weiche duftende Wind, das Gezwitscher der Vögel und die ersten zarten Blumen und Gräser – das alles



Foto: Dorothea Böhmer

machte mich traurig und ich versuchte, es nicht zu sehen. Deshalb waren meine Fenster zu und die Jalousien geschlossen. Nur auf einem ca. 3 qm großen Stückchen Erde konnte ich mich daran erfreuen: am Grab von Frank, Jörg, Stephan und Matthias, meinen Kindern. Die Krokusse, Schneeglöckchen und Tulpen konnte ich dort kaum erwarten und ich begrüßte jedes neue Blättchen an der kleinen Trauerweide.

Den beiden Salamandern, die sich an dem hellgrauen Naturstein aufwärmten und dann auf ihm herumhuschten, konnte ich stundenlang zuschauen. Hunderte von Hummeln, Bienchen, Fliegen, Spinnen, Ameisen und Schmetterlinge fühlten sich hier geborgen. Ich setzte mich neben die kleine Hecke, die das Grab begrenzt und wartete auf eine kleine Freundin: Jedes Jahr besuchte die Jungs und mich eine zierliche Amsel. Sie setzte sich wippend auf den Grabstein und betrachtete mich mit ihren klugen, schwarzen Äuglein.

Manchmal erzählte ich ihr dann von meinen großen und kleinen Buben, denen ich hier so nah und doch so fern war und von meiner Sehnsucht nach ihnen. Es ist wieder Frühling, aber jetzt kann ich mich endlich wieder über die warmen Sonnenstrahlen freuen und ich rieche wieder gerne den Duft der Blumen. Ich setze mich neben die kleine Hecke, lasse mich vom Frühlingswind streicheln und warte gemeinsam mit meinen Söhnen auf unsere Freundin, die Amsel ...

Monika Peter

Gedichte und Texte

Nicht müde werden,
sondern dem Wunder
leise wie einem Vogel
die Hand hinhalten.

Hilde Domin

Nichts zu bedauern
und auch nichts zu befürchten,
das macht wirklich frei.

Haiku von Detlev Dehn

Was los war

Lesung und Vernissage am 17. März 2017 in der Geschäftsstelle

„Abschiede im Leben“ Lesung mit Dr. David Althaus um 16.00 Uhr

Abschiede sind unvermeidlich und gehören zum Leben wie der Tod. Sie sind schmerzvoll, aber sie lehren uns das Prinzip des Werdens und Vergehens. Gibt es dabei eine gute Art, Abschied zu nehmen? Wie können Abschiede in den verschiedenen Stadien unseres Lebens gelingen? Zu diesen Fragen hat keiner von uns eine schnelle Antwort parat. Zur Lesung hatten sich interessierte Mitglieder und Zuhörer versammelt, die sich diesen zentralen Fragen stellen und sich in diese Thematik hineinendenken und einfühlen wollen.



Cordula Dreisbusch, Leiterin der Künstlerinnengruppe

Im Anschluss an die Lesung fand um 18.00 Uhr eine Vernissage statt:

TrauerFARBspiel Trauernde Mütter bekennen Farbe

Künstlerinnen der Gruppe von Cordula Dreisbusch aus Aschaffenburg waren acht trauernde

Mütter, die ihre Kinder durch den Tod verloren haben und ihre Werke vorstellten. Im kreativen Ausdruck haben sie eine Möglichkeit gefunden, ihre Gefühle und Gedanken aus ihrem Innersten zu bergen und ihnen Gestalt und Form zu geben. Ihre einzigartigen Werke – gemalt, geschrieben, geformt, gestaltet – gewähren tiefe Einblicke in ihr bewegtes Seelenleben. Sie möchten anderen betroffenen Müttern und Vätern und Geschwistern Mut zum kreativen und nonverbalen Ausdruck ihres Gefühlslebens machen.



Fotos: Renate Habel

Öffentliche Ausstellung bei den Verwaisten Eltern vom 17. März bis 10. Juni 2017

Ille Sophie Schalk

Im Anschluss begann um 19.00 Uhr die **Mitgliederversammlung**

Klaus Günter Stahlschmidt berichtete über die Vorstandsarbeit und dankte der Geschäftsstelle für die geleistete sehr gute Arbeit. Er berichtete über die Dialogtreffen mit den Gruppenbegleitern, dem runden Tisch für Ärzte und Therapeuten, das Forum, weitere Veranstaltungen und über den Stand der Planung zum Aufbau einer Stiftung zugunsten des Vereins Verwaiste Eltern.

Michael Schiegerl erläuterte den Jahresabschluss 2016. Die Unterdeckung von 10.000 Euro wurde aus den Rücklagen finanziert. Nach erfolgter Aussprache über die Berichte wurde der Vorstand entlastet.

Susanne Lorenz berichtete über die vielfältige Arbeit der Geschäftsstelle und wies auf den vorliegenden Jahresbericht 2016 hin, der das Geschäftsjahr ausführlich dokumentiert.

Michael Schiegerl stellte danach den Haushaltsplan 2017 vor, der anschließend von den Mitgliedern genehmigt wurde. Herr Schiegerl bat um großzügige Spenden für den Verein, damit das Jahr 2017 nicht erneut mit einem Verlust abgeschlossen werden muss.

Anschließend wurden die vorliegenden Anträge auf Satzungsänderung vorgestellt, engagiert diskutiert und zur Abstimmung gestellt. Folgende Änderungen wurden beschlossen:

Die Mitgliedschaft endet künftig nach einem Beitragsrückstand von einem Jahr trotz Zahlungserinnerung.

Die Anzahl der Vorstandsmitglieder wird von sieben auf fünf reduziert.

Die Einrichtung der seit langem existierenden Geschäftsstelle wird nun explizit in der Satzung geregelt.

Ferner einige kleinere, redaktionelle Änderungen.

In der turnusgemäß stattfindenden Neuwahl des Vorstandes wurden folgende Mitglieder gewählt: Irmgard Götz, Michael Schiegerl, Friedrich Seitz, Klaus Günter Stahlschmidt, Freya von Stülpnagel.

Den ausgeschiedenen Vorständen Veronika Blyszcz, Detlev Dehn und Dr. Franziska Offermann wurde mit einem lang anhaltenden Beifall für ihre hervorragende Arbeit und ihrem großem Engagement gedankt.

Michael Schiegerl

Aus der Geschäftsstelle

Wie Sie uns helfen können, die Einnahmen durch Bußgelder wieder zu erhöhen

In der Mitgliederversammlung 2017 wurde erwähnt, dass die Einnahmen von Bußgeldern im letzten Jahr zurückgegangen waren, dass sie generell starken Schwankungen unterliegen seien und wir wieder auf höhere Summen hoffen. Um für alle Mitglieder zu erläutern, um was es hierbei geht und wie Sie zu steigenden Bußgeldeinnahmen beitragen können, hier ein kurzer Bericht über diese Art der „Einnahmen“ für unseren Verein – und wie Sie dabei helfen können.

Was sind Bußgelder?

Bußgelder sind Geldauflagen, die durch Gerichtsbeschluss von Verurteilten als Strafe an gemeinnützige Organisationen gezahlt werden müssen. Um als gemeinnützige Organisation an solche Gelder zu gelangen, müssen bestimmte Voraussetzungen geschaffen werden, wie es unser Verein bereits getan hat. Dazu gehören der Nachweis der Gemeinnützigkeit sowie der Eintrag in die diversen regionalen Listen von Bußgeldempfängern, die bei den Gerichten vorliegen. Die Verwaisten Eltern stehen auf einigen „Bußgeldlisten“, die Richtern und Staatsanwälten („Zuweiser“) vorliegen und aus denen sie jeweils Organisationen aussu-

chen, an die die Zuwendungen gehen sollen. Dabei unterliegen sie keinerlei Einschränkungen, an welche Organisationen die Verurteilten das Geld zu überweisen haben, diese müssen nur auf der Liste stehen – und dem „Zuweiser“ geeignet erscheinen. Wichtigste Aufgabe beim Einwerben von Bußgeldern ist es also, die Kernzielgruppe der Strafrichter bei Amts- und Landgerichten und Oberlandesgerichten sowie die der Staatsanwälte für das Anliegen unserer Organisation aufmerksam zu machen und die Bereitschaft zur Unterstützung zu wecken.

„Richter finden und binden“

An diesem Punkt setzen die Möglichkeiten unserer Mitglieder an: Es geht darum, die genannte „Zuweiser“ als Interessenten und Unterstützer zu gewinnen. Meist geht dies über persönliche Kontakte zu den anzusprechenden Menschen, die dann auch als Multiplikatoren wirken können. Konkret gefragt: Wer kennt Richter oder Staatsanwälte und kann ihnen unsere Unterlagen wie Flyer, Wegbegleiter oder Jahresbericht überreichen und von unserer guten Arbeit überzeugen, die wir ohne ausreichende Finanzen so nicht erbringen könnten? Durch diese persönliche Informations- und Überzeugungsarbeit können die „Zuweiser“ zu – möglichst nachhaltiger – Unterstützung gewonnen werden.

Angela Scheibe-Jäger

Bücher

Unsere aktuellen Buchempfehlungen finden Sie auch auf unserer Homepage unter der Adresse:

<http://ve-muenchen.de/index.php?page=leihbibliothek>



David Althaus/Marion Getz, Abschiede im Leben

Geschichten, die trösten

So schmerzlich sie sind, Abschiede sind unvermeidlich und gehören zum Leben wie der Tod.

Gibt es dabei eine gute Art, Abschied zu nehmen? Was

befähigt Menschen, mit Abschied umzugehen, und wie kann Abschied in den verschiedenen Stadien unseres Lebens gelingen? Das sind zentrale Fragen, denen sich das Buch in kurzen, einfühlsamen Texten widmet, die von Verlusten, Tränen und Trauer und von der Kontinuität des Lebens erzählen.

Kösel-Verlag, ISBN 978-3-466-37177-8

Franziska Offermann, Wenn Kollegen trauern

Wahrnehmen – verstehen – helfen



Nach dem Verlust eines lieben Menschen an den Arbeitsplatz zurückzukehren, ist eine große Herausforderung. Was ist, wenn unversehens die Tränen kommen, wenn Kollegen unbeholfen reagieren?

Die Autorin möchte Verständnis und Offenheit schaffen. Ausgehend von ihren eigenen Erfahrungen nach dem Tod ihres Sohnes klärt sie auf, welche Facetten Trauer hat, dass Trauer gelebt werden darf, und wie es möglich ist, Achtsamkeit und Gesprächsbereitschaft in Unternehmen gewinnbringend aufzubauen.

Kösel-Verlag, ISBN 978-3-466-37171-6

Elisabeth Helland Larsen/Marine Schneider, Das Leben und ich

Eine Geschichte über den Tod



Der Tod in Gestalt eines grünäugigen Mädchens besucht kleine Tiere mit weichem Fell und große Tiere mit scharfen Zähnen. Sie besucht gütige Großmütter und bleibt so lange, bis diese ihre letzten Handarbeiten erledigt haben.

Autorin und Illustratorin finden eine ehrliche, direkte Sprache und kindlich-träumerische Bildern für das, was sonst so schwierig zu beschreiben ist, und holen den Tod zurück ins Leben. Denn am Ende wird klar: Beide sind untrennbar miteinander verbunden.

Kleine Gestalten, ISBN 978-3-89955-770-1

Wisper von Soul, WIR für immer

... wenn Geschwister sterben



Einen Bruder, eine Schwester oder mehrere Geschwister durch den Tod zu verlieren und die Endgültigkeit des Verlusts zu begreifen, ist unsagbar schwer und kaum in Worte zu fassen. Dennoch erzählen in diesem Buch betroffene Geschwister von ihren Schicksalsschlägen, wie sie die Situation wahrgenommen und

durchlebt haben. Die Trauer ist ein langer Prozess, den jeder anders empfindet. Dieses Buch zeigt aber auch, wie die AutorInnen trotz dieser Erfahrung ihr Leben weiter leben.

Möge es andere Betroffene stärken und unterstützen, ihren Weg durch die Trauer zu finden.

Books on Demand, ISBN 978-3-7412-3881-9

Veranstaltungen

Am 13. Oktober 2017 findet in unserer Geschäftsstelle der **Tag der offenen Tür** statt, der innerhalb der Münchner Woche für seelische Gesundheit vom 5. – 20. Oktober 2017 liegt. Wir beginnen mit der Vernissage UN(sicht)bar - *Geschwister fotografieren ihren Alltag*. Interessierte und Betroffene nehmen sich Zeit für Gespräche und zum Kennenlernen. Anschließend präsentiert das Improtheater Die TABUtantan das Stück *Sie werden lachen, es geht um den Tod*. Genaue Zeiten über Öffnung und Beginn teilen wir in unserem Newsletter für Oktober mit.

Termine für das **Trauercafé** in unserer Münchner Geschäftsstelle in 2017: Samstag 9.30 bis 12.00 Uhr: 29. Juli, 28. Oktober. Das Frühstück bereiten vor: Monika Sperrl-Schiegerl und Monika Lämmel. Bitte formlos kurz vorher anmelden.

Redaktionsschluss für die Weihnachtsausgabe des Wegbegleiters: 5. Oktober 2017

Wenn Sie an der Mitgestaltung des Wegbegleiters interessiert sind, melden Sie sich bitte in der Geschäftsstelle: Telefon 089/480 88 99-0, E-Mail: info@ve-muenchen.de

Impressum

Wegbegleiter für trauernde Mütter, Väter, Geschwister, Großeltern und alle, die mit dem Tod eines Kindes leben müssen

Herausgeber: Verwaiste Eltern und trauernde Geschwister München e.V., St.-Wolfgang-Platz 9, 81669 München, Tel. 089/480 88 99-0, Internet: www.ve-muenchen.de
E-Mail: info@ve-muenchen.de
Facebook: siehe „Verwaiste Eltern München“

Bankverbindung: HypoVereinsbank München
IBAN: DE03 7002 0270 0040 6090 40, BIC: HYVEDEMMXXX

Redaktionsteam: Dorothea Böhmer, Heinz Brockert, Detlev Dehn, Susanne Lorenz, Ille Sophie Schalk, Kristina Schweizer, Monika Shah **Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Verfassers/der Verfasserin wieder.** Foto: G. Hermann
V.i.S.d.P.: Detlev Dehn

Vorstand 2017 – 2019: 1. Vorsitzender: Klaus Günter Stahlschmidt, Stellvertretende Vorsitzende: Freya von Stülpnagel, Schriftführerin: Irmgard Götz, Kassenwart: Michael Schiegerl, Beisitzer: Friedrich Seitz